

jedem ein voller, dicker Wasserstrahl. — ‚He, Münchhausen!‘ rief mein Freund, ‚was ist denn das? Die Brunnen sind wohl je bis auf eine Quelle eingerammt?‘ — Ich war aber zurückgetreten, denn die hervorquellende Flüssigkeit war kein Wasser — sondern Steinöl — Petroleum, mit dem eben vielfache Versuche gemacht wurden, Lampen damit zu füllen, da dasselbe mit heller Flamme brennt und besser leuchtet als jedes andre Öl. Von den unterirdischen Petroleumquellen hatte man keine Ahnung gehabt — und ehe ich dreiviertel Jahre später Amerika verließ, erhielt ich in New York einen Brief meines Freundes mit der Nachricht, daß der Verkauf von Petroleum so zugenommen hat, daß er Tag und Nacht die Brunnen arbeiten läßt, und auf dem besten Wege ist, ein Millionär zu werden! Da paßt so recht das alte Sprichwort: Das muß ein schlechter Wind sein, der niemand etwas Gutes zuweht! —

Die meisten Hurrikane entstehen übrigens im Süden — eigentlich in Mittelamerika. In Westindien auf der Insel Kuba, wo die besten Zigarren wachsen, habe ich einen fast ebenso heftigen Wirbelsturm erlebt. Mein Freund Brandise (zu deutsch: Regenwurm) wollte beim Beginne des von Regen begleiteten Unwetters schnell in seine Fabrik eilen, sowie er aber aus der Hausthür trat, erfaßte ihn der Wirbelsturm und knöpfte ihm sogleich den wasserdichten Überzieher von oben bis unten auf — und als er sich nun vor Schreck und Erstaunen rasch umwendete, knöpfte ihm der Sturmwind den Rock schnell wieder zu; — entführte ihm jedoch seinen Hut auf Nimmerwiedersehen! — Sie sehen selber, daß diese wunderbare Geschichte wahr sein muß, wie unglaublich sie auch klingt, denn wie hätte sie sonst geschehen können?!“



Fünfundzwanzigster Abend.

Das seltsame Frühstück für zehntausend Mark. Der Bär als General.

„In Amerika,“ begann der Freiherr bei der nächsten Zusammenkunft, „kommt übrigens auch allerlei bloß Spaß- und Scherzhaftes vor. In einem Boardinghause in Philadelphia habe ich einmal zwei Herren zugesehen, einem Mister Colvin und einem Mister Stanhope, die